

Briefe hinter Gittern

Der eine sitzt seit Jahren im Gefängnis, die andere möchte sich ehrenamtlich engagieren. Jaroslaw und Birgit erzählen, wie Briefe Mauern überwinden und Brücken bauen können.

JAROSLAW BOBROWICZ / BIRGIT WEISBECKER



HINTERGRUND

Das »Schwarze Kreuz« hilft seit 1925 bundesweit Straffälligen und ihren Angehörigen während und nach der Haft. Die Organisation ist Mitglied im Diakonischen Werk und in der Evangelischen Konferenz für Straffälligenhilfe. Finanziert wird die Arbeit überwiegend durch Spenden.

Weitere Informationen:

Schwarzes Kreuz Christliche Straffälligenhilfe e.V.
Jägerstraße 25 a
29221 Celle
Tel.: 05141-94616 0
Fax: 05141-94616 26
E-Mail: info@schwarzes-kreuz.de
www.schwarzes-kreuz.de

Jaroslaw: Ich bin seit 2007 im Gefängnis. Am Anfang meiner Haftzeit hatte ich noch viele Verbindungen nach draußen, es gab Freunde und Kollegen. Doch mit den Jahren wurden es immer weniger, bis ich ganz allein dastand. Ich war isoliert in der Justizvollzugsanstalt. Die einzigen Kontakte nach draußen waren mein Fernseher und mein Radio.

Birgit: Was mache ich mit der freigewordenen Zeit, da die Kinder nun aus dem Haus sind? Die Wäscheberge sind zu kleinen Hügeln geworden und große Kochtöpfe werden nur noch benutzt, wenn Gäste kommen. Im Gebet kam ich auf die Idee, mich auf meine Gaben zu konzentrieren. Die wollte ich auch ehrenamtlich nutzen. Ich schreibe sehr gerne und bin auch als Seelsorgerin im Einsatz. »Jesus, was hast du damit vor?«, war meine Frage. Sofort kamen mir das Schwarze Kreuz und Briefe an Gefangene in den Sinn. Schnell fand ich im Internet die Seite der Organisation und meldete mich für einen Briefkontakt an. Innerhalb von 15 Minuten hatte ich etwas auf den

Weg gebracht, was mein Leben ausgefüllter und spannender machen sollte.

Jaroslaw: Seit 2008 hatte ich Kontakt zum Schwarzen Kreuz und erhielt einen Kalender, der mich durch das Jahr begleitete. Dort las ich, dass der Verein Briefkontakte zu ehrenamtlichen Mitarbeitern herstellt. Ich habe lange überlegt, ob ich mich anmelden sollte. Hatte ich doch anfangs so viele Leute gehabt, die mir schrieben – und nun war ich dennoch ganz allein. Ich wollte nicht wieder enttäuscht werden. Doch eines Tages wagte ich es und bat um einen Briefkontakt.

Nachdem ich den Fragebogen ausgefüllt hatte, musste ich erst einmal warten.

»Ist das nicht gefährlich?«

Birgit: Ich erhielt die Adresse von einem Jaroslaw B. im Gefängnis Gelsenkirchen. Nun war mir doch etwas mulmig zumute. Wie würde er sein? Jung oder alt? Würde er richtig Deutsch können? Sein Name klang ja ausländisch. Würde ich seine Schrift lesen können? Hatten wir uns überhaupt etwas zu sagen? Es war ein Sprung ins kalte Wasser, aber Jesus würde mitspringen! So habe ich nicht lange gewartet, sondern schnell einen Brief geschrieben. Ich stellte mich und meine Familie kurz vor, erzählte etwas über meinen Glauben. Und schon wanderte mein Schreiben in den Postkasten.

Jaroslaw: Heute kann ich sagen, dass sich das Warten gelohnt hat. Ich erhielt meinen ersten Brief von Birgit. Er war auf schönes Briefpapier geschrieben, sie stellte sich kurz und knapp vor. Vielleicht etwas schüchtern – und ich schrieb genauso scheu zurück.



Birgit: Einige meiner Freundinnen meldeten Bedenken an, weil ich meinen Absender auf dem Brief vermerkt hatte: »Ist das nicht gefährlich?« Dieser Gedanke war mir noch gar nicht gekommen! Aber Jesus hatte mir den Auftrag gegeben und er würde mich auch beschützen. Für mich war von Anfang an klar, dass ein gewisses Vertrauen bei diesem Briefwechsel dazugehören musste. Jeden Tag wartete ich gespannt auf Post – aber nichts kam. Was ich damals nicht wusste: Jaroslaw hatte keine Briefmarken und musste sich diese erst mühsam besorgen. Heute weiß ich das, und schicke ihm öfter Marken mit.

Jaroslaw: Ich habe Birgit von meinem ganzen Leben berichtet, warum ich im Gefängnis sitze und welche Probleme ich habe. »Da wird jetzt keine Antwort mehr kommen«, dachte ich. »Diese Frau ist bestimmt sehr erschrocken und bereut es, den Briefkontakt angefangen zu haben.« Aber meine Zweifel lösten sich ein paar Tage später in Luft auf, als die Zellentür aufging und Post von Birgit kam. ►

www.plansecur.de



Plansecur ist fairster Dienstleister 2011.

Zum dritten Mal ist die Plansecur im Wettbewerb Deutschlands kundenorientierteste Dienstleister (DKD) ausgezeichnet worden. Für den besonders fairen Umgang mit ihren Kunden erhielt die Finanzgruppe 2011 erneut den Sonderpreis „Fairness B2C“.

Auch in Zukunft werden wir alles dafür tun, dass unsere Kunden eine Top-Beratungsdienstleistung erhalten – unabhängig, nachhaltig, einzigartig.

Kommen wir in Kontakt – Zeit für ein gutes Gespräch findet sich immer.



Plansecur-ServiceZentrale
Druselstraße 150
34131 Kassel - Bad Wilhelmshöhe
Fon 0561/9355-150
Fax 0561/9355-275
service@plansecur.de
www.plansecur.de

Jeder Tag ein Vermögen.

Birgit: Es war und ist einfach eine Freude, Jaroslaws Briefe zu lesen. Da schreibt ein ganz normaler junger Mann im Alter meiner Töchter sehr offen und ehrlich über seine Situation und auch über seinen Glauben. Ich habe viel von Jaroslaw gelernt, zum Beispiel, wie man trotz Haftstrafe frei sein kann, wenn man Jesus vertraut.

Besuch bei Jaroslaw

Jaroslaw: Seitdem begleitet mich Birgit während meiner Haftzeit, die noch bis 2016 geht. Birgit stärkt mich in meinem Glauben und ich kann mit ihr über alles schreiben. Die ersten sieben Monate hatten wir nur unsere Zeilen, denn ich hatte noch kein Foto von mir. Birgit hatte mir schon ein Lesezeichen geschenkt, auf dem ihre ganze Familie abgebildet war. Das war ein riesiger Vertrauensbeweis. Ebenso, dass ich meine Briefe an ihre Adresse schreiben kann und nicht an das Schwarze Kreuz. Es entwickelte sich eine richtige Brieffreundschaft. Eine Freundschaft, die Birgit auch ins Gefängnis brachte – natürlich nicht als Insassin, sondern als Besucherin.

Birgit: In mir war der Wunsch aufgekommen, Jaroslaw persönlich kennenzulernen. Nach längerer Vorbereitung bekam ich einen Besuchstermin von 45 Minuten. Mein Mann setzte mich vor dem Gefängnis Gelsenkirchen ab und mein Abenteuer »Besuch bei Jaroslaw« begann. Wer schon einmal zu Besuch im Gefängnis war, weiß, was ich meine: endlose Durchsuchungen, unendlich viele Formalitäten und langes Warten. Aber von der ersten Minute an fühlte ich mich sicher und geborgen, denn ich

wusste, dass ich umbetet wurde. Endlich war es soweit! Ich konnte zu Jaroslaw in den Besuchsraum gehen. Es war ganz natürlich, dass wir uns bei der Begrüßung umarmten, es gab kaum ein Fremdheitsgefühl. Gesprächsstoff hatten wir genug und so war die Dreiviertelstunde schnell um. Zum Schluss beteten wir zusammen.

Obwohl ich nicht unter Platzangst leide, war ich doch froh, das Gefängnis als freier Mensch zu verlassen.

Jaroslaw: Sehr viele meiner Mitinsassen haben gar keinen Kontakt nach draußen. Ich danke Gott so sehr, dass er Birgit und mich zusammengeführt hat. Und auch Birgit bin ich dankbar, dass sie sich so viel Zeit für mich nimmt, obwohl alles doch heutzutage immer schnell per E-Mail und SMS gehen muss. Birgit schreibt mir Briefe auf Briefpapier mit einem Stift in der Hand – und das ganz ehrenamtlich.

Wann haben Sie Ihren letzten richtigen Brief mit der Hand geschrieben und per Post weggeschickt? Erinnern Sie sich? Vielleicht haben auch Sie Lust, eine Brücke zu bauen zwischen der Welt da draußen und uns drinnen.

ÜBER DIE AUTOREN:

Birgit Weisbecker ist seit 33 Jahren verheiratet und hat vier erwachsene Töchter. Sie ist ausgebildete Seelsorgerin, ehrenamtlich im Krankenhausbesuchsdienst tätig und leitet zusammen mit ihrem Mann eine Hauskirche.

Jaroslaw Bobrowicz kam in Polen auf die Welt. Nach der Scheidung seiner Eltern zog er mit der Mutter 1992 nach Deutschland. Als Jugendlicher waren für ihn Alkohol und Drogen an der Tagesordnung. Es folgten Abhängigkeiten und Straftaten. Der 27-Jährige ist noch bis 2016 in der JVA Gelsenkirchen.



GEFÄNGNIS-ABO

Die »Entscheidung« hinter Gittern

Tausende Menschen sitzen in Deutschland, Österreich und der Schweiz in Haftanstalten. Mit 22 Euro im Jahr schenken Sie den Inhaftierten Trost, Ermutigung und die Chance auf einen Neuanfang. Übernehmen Sie einfach ein oder mehrere Abonnements der »Entscheidung« – wir bringen über Seelsorger und Gruppen der Straffälligenhilfe die Zeitschrift ins Gefängnis.

Bestellen Sie über die Bestellkarte hinten im Umschlag oder kontaktieren Sie uns.

Entscheidung – Abonnentenservice
Stichwort: Gefängnis-Abo
Haynauer Str. 72a
12249 Berlin
Tel: 030-76 88 35 00
E-Mail: info@entscheidung.org

www.entscheidung.org



Jacques Fromental Halévy – der politische Versöhner

Alles, was er in Musik umsetzt, hat der französische Komponist schon am eigenen Leib erfahren.

Seine Werke gleichen einer politischen Aussage.

ARNO STOCKER

Am 27. Mai 1799 wurde Jacques François Élie Fromental Halévy (eigentlich Elias Lévy) in Paris in einen orthodox-jüdischen Haushalt hineingeboren. Seine Familie durchlebte die Schrecken der Judenverfolgung, die mit der Französischen Revolution einhergingen. Seine musikalische Begabung schien anfangs mittelmäßig zu sein, bis ihn der Komponist Cherubini unter seine Fittiche nahm.

Italienische Kompositionskunst und die Freude an der menschlichen Stimme sollten ihn später zu einem der bedeutendsten Komponisten für Chorwerke machen. Diese wurden hauptsächlich in der christlichen Kirche Frankreichs aufgeführt. Seine Zerrissenheit zwischen orthodoxem Judentum und katholischem Christentum konnte Halévy nur über das Genre der französischen Oper ausleben.

Der Stoff, den er wählte, hätte ihn 50 Jahre früher noch auf den Scheiterhaufen gebracht. In seiner Oper »La Juive« (*Die Jüdin*) beschreibt er die Judenverfolgung durch die Christen ganz offen und stellt den Vater von Rachel in direkter Konfrontation zum Kardinal der katholischen Kirche. Die bis dahin in der Oper noch nicht da gewesenen Chorszenen und der dramatische Grundgehalt dieser Oper wurden sein größter Erfolg. Die Geschichte selbst lehnt sich an

den Stoff von Lessing an, der in der Ringparabel die Frage nach dem richtigen Glauben stellen lässt.

Anders als bei dem weisen Saladin geht jedoch die Geschichte in der Oper nicht gut aus. Als der Vater von Rachel, Eleazar, sich angeblich gegen die Interessen der Kirche stellt, wird er zum Tod verurteilt. Seine Tochter Rachel teilt sein Los – und während der grausamen Hinrichtung von Rachel gesteht Eleazar dem Kardinal, dass er mit diesem Urteil sein eigenes Kind getötet hat. Rachel ist nämlich in Wirklichkeit die Tochter des Kardinals, der sich erst nach einem Brand, von dem er glaubte, dass sein Kind darin umgekommen war, aus dem weltlichen Leben zurückzog, um ein Diener der Kirche zu werden.

Der Stoff ist bis heute aktuell, thematisiert er doch ein falsches Verständnis zwischen jüdischem und christlichem Glauben. Der jüdische Glaube ist die Wurzel, aus der Christus erwachsen ist und Christus ist der Plan Gottes, die Menschen, die an ihn glauben, mit sich zu versöhnen. Der Komponist Halévy hat diese Versöhnung in späten Jahren erlebt und in den diesen meist unbekannteren Werken spürt man seinen Versöhnungswillen mit dem Gott Abrahams.

Es gibt nur wenige Gesamtaufnahmen der Oper »La Juive«. Die glanzvolle Musik

kann nicht darüber hinwegtäuschen, in welchem Konflikt sich der Komponist befand. Am 24. Dezember 1920 sang Enrico Caruso die Rolle des Eleazar an der Metropolitan Oper zum letzten Mal. Auch seine letzte Schallplattenaufnahme, die er am 16. Dezember 1920 machte, war die Arie aus der Jüdin. Aufgrund der ungeheuren Schwierigkeiten, die jeder Sänger gerade mit dieser Oper hatte, wurde sie später meist nur noch konzertant oder in Teilen aufgeführt. In den 80er-Jahren hat Plácido Domingo dafür gesorgt, dass dieses Werk aus der Versenkung gehoben wurde.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Hornstimme, die das Vatermotiv durchführt, als Warnruf der französischen Widerstandsbewegung vor den Nazideutschen verwendet. Bis zum heutigen Tag sollte Halévy als politischer Komponist gesehen werden, der alles, was er in Musik umsetzte, am eigenen Leib durchlebt hatte. Grund genug, an ihn zu erinnern. Sein Schüler George Bizet, der die Oper Carmen komponierte, wurde übrigens auch sein Schwiegersohn. Ein Neffe Halévys hatte den Text für die Oper Carmen geschrieben. Halévy starb am 17. März 1862 in Nizza.

ÜBER DEN AUTOR:

Arno Stocker ist Klavierstimmer und Restaurator.
www.pianocaruso.de